

GottesdienstPraxis

SERIE

A

Arbeitshilfen
für die Gestaltung der Gottesdienste
im Kirchenjahr



V. Perikopenreihe Band 2

Invokavit bis Rogate





GottesdienstPraxis

Serie A

Arbeitshilfen für die Gestaltung
der Gottesdienste im Kirchenjahr

Herausgegeben von Sigrun Welke-Holtmann

GottesdienstPraxis

V. Perikopenreihe

Band 2:
Invokavit bis Rogate



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® No01967

1. Auflage

Copyright © 2023 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart, unter Verwendung des Bildes

»Blüten« von Daniel Schär, © Daniel Schär, www.schaer-art.ch

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-07583-9

www.gtvh.de

Inhalt

Invokavit Hi 2,1–13 Jeanette Kantuser	7
Glaube bewegt Weltgebetstag der Frauen am 3. März 2023 aus Taiwan Irene Tokarski	17
Reminiscere Mk 12,1–12 Andreas Riebl	23
Okuli Lk 22,47–53 Anne Henning	34
Laetare Jes 54,7–10 Johann Michael Schmidt	43
Judika Hebr 5,(1–6)7–9(10) Thomas Waldeck	51
Palmarum Joh 12,12–19 Susanne Schildknecht	59
Stationenpredigt zu Gründonnerstag Lk 22,39–46 Ludwig Burgdörfer	67
Karfreitag Kol 1,13–20 Sabine Ost	78
Osternacht Jes 26,13–14(15–18)19 Robert Jonischkeit	86

Ostersonntag 1 Kor 15,1–11 Hartmut Stuber	95
Ostermontag Lk 24,13–35 Dirk Klute	105
Quasimodogeniti Gen 32,23–32 Claus Marcus	114
Misericordias Domini 1 Petr 5,1–4 Wolfgang Gerlach	123
Jubilate Joh 16,16–23a Julia Neuschwander	131
Kantate 1 Sam 16,14–23 Florian Gärtner	140
Rogate 1 Tim 2,1–6a Esther Pofahl	149
Autorinnen und Autoren	158

Invokavit

Hi 2,1-13

Jeanette Kantuser

Erste Begegnung mit dem Text

Hiob! Sofort kommen mir Begriffe und Stichpunkte zu diesem Buch in den Sinn: Theodizee; Ende des Tun-Ergehen-Zusammenhangs; Rahmenerzählung; Dialogteil; das Scheitern des Versuchs, Leiden zu erklären; klagen; Umgang mit Leid; Gott und der Satan.

Ich freue mich über die Predigt Aufgabe, weil das Hiobbuch menschliche Grunderfahrungen und -fragen thematisiert. Allerdings ... – steht der Predigttext in Hiob 2, also in der Rahmenerzählung. Und er ist zu predigen an Invokavit, also im Textraum von Versuchung (Gen 3, Mt 4). Es ist also geboten, den Predigttext in diesem Kontext noch einmal sehr sorgfältig wahrzunehmen.

Exegetische Skizze

Das Buch Hiob setzt sich aus zwei Teilen zusammen: zum einen aus der Rahmenerzählung (Prolog: Hiob 1–2; Epilog: Hiob 42,7–17), zum anderen aus dem Dialogteil (vgl. zum Folgenden Schwienhorst-Schönberger, Ijob, 230 ff.). Der Dialogteil besteht aus mehreren Reden von Hiob, seinen Freunden und schließlich einer Rede von Gott: Hiob betont in seinen Reden seine Unschuld und klagt Gott für sein Leiden an. Die Freunde versuchen – entsprechend der gängigen Theologie (die ja auch heute noch anzutreffen ist!) –, die Ursache von Hiobs Leiden herauszufinden, die sie im schuldhaften Verhalten Hiobs vermuten. In der Rede Gottes als des Schöpfers wird Hiob einerseits zurechtgewiesen (vgl. Hiob 40,9–14), andererseits bekommt Hiob Recht gegen die Mutmaßungen seiner Freunde: Er hat sein Leiden nicht »verdient«, seine Klage ist eine angemessene Ausdrucksform als Rede *an* Gott. Die Freunde werden hingegen kritisiert: Ihre Reden bleiben Reden

über Gott und sind Ausdruck menschlicher Teilnahmslosigkeit. Im Dialogteil wird also ein *Tun-Ergehen-Zusammenhang*, also der Zusammenhang von Frömmigkeit und Wohlstand, aufgelöst: Angesichts des Leids geht es nicht darum, Leid zu erklären. Vielmehr ist es angebracht, mitzuleiden und zu klagen. Dieser stilistisch und theologisch höchst anspruchsvolle Dialogteil mit dieser theologischen Zuspitzung ist integriert in eine ältere und volkstümliche Rahmenerzählung.

»Einst lebte ein Mann im Lande Uz, Hiob war sein Name.« (ter Linden, 93). Der Beginn des Hiobbuches erinnert an den Anfang eines Märchens: »Es war einmal ...« Nach einer solchen Einleitung wird in Form einer Geschichte aus uralter Zeit von menschlichen Erfahrungen oder vorbildhaftem Verhalten erzählt, die zeitlos gültig sind.

Der Rahmen des Hiobbuches ist ähnlich zu verstehen: In den Kap. 1–2 und 42 ist von einem märchenhaft reichen und vorbildlichen Menschen die Rede. Hiob ist Nichtisraelit und wohnt in einem Land östlich von Israel. Zu dieser Erzählung gibt es altorientalische Parallelen, was zeigt, dass das Hiobbuch kein speziell israelitisches, sondern ein allgemeinorientalisches Thema behandelt.

Der Predigttext ist einem Drama in drei Akten vergleichbar:

Hiob 2,1–6: im himmlischen Thronsaal

In einer ganz bildlichen Vorstellung kommen die himmlischen Wesen zu Gottes himmlischem Thron. Satan gilt als gefallener Engel, als das personifizierte Böse, der nur manchmal vor Gottes Thron tritt. Die meiste Zeit ist er auf der Erde, durchstreift sie von hier nach dort – und hat direkten Kontakt mit den Menschen. In seiner Logik hat Hiob zu Gott eine Beziehung zu beiderseitigem Nutzen. Fällt der letzte Nutzen – seine Gesundheit – für Hiob weg, wird er sich von Gott abwenden. Gott lässt das Ansinnen des Satans zu. Gott lässt demzufolge auch das Leid zu – ohne dass dieses direkt von Gott stammt, noch auf Gottes Initiative zurückgeht (vgl. Schwienhorst-Schönberger, Ijob, 240). Vielmehr setzt Gott sein Vertrauen auf Hiob; dieser wird zum Garanten für eine Beziehung zu Gott ohne Kosten-Nutzen-Abwägung. Mit der Frömmigkeit Hiobs will Gott den Satan ins Unrecht setzen (vgl. Butting, Streit, 14 ff.).

Hiob 2,7–10: Hiobs Standhaftigkeit

Nach dem Gespräch im Himmel wird nun ein kurzes Gespräch zwischen Hiob und seiner Frau erzählt. In der Auslegungsgeschichte wird

Hiobs Frau oft die Stimme Satans zugeschrieben. Sie fungiert damit als Kontrastfigur zu Hiob (vgl. Frettlöh, Klage, 66 ff.).

Dieser Lesart können andere an die Seite gestellt werden. Denn: Auch Hiobs Frau hat alles verloren – nicht nur den Besitz, sondern auch ihre Kinder. Während Hiob still trauert, ist ihre Trauer lauter und aktiver. Beides sind Möglichkeiten, mit Trauer umzugehen. Die Aufteilung auf zwei Pole bei einem Ehepaar ist dabei nicht ungewöhnlich. »Verfluche Gott und stirb!« – Trenne dich von Gott, damit Gott sich von dir trennt und du sterben kannst, kann so als Versuch gedeutet werden, im Leid handelnd zu bleiben (vgl. ter Linden, Hiob, 95).

Hiobs Antwort konterkariert sowohl den Vorschlag seiner Frau als auch die Meinung von Satan: Wenn wir das Gute von Gott annehmen, müssen wir auch das Böse annehmen. Wir haben weder das eine noch das andere *verdient*.

Hiob 2,11–13: die drei Freunde

Jede Kritik an der Theologie der drei Freunde erübrigt sich hier. Denn: drei Freunde Hiobs kommen von weit her(!). Sie begeben sich auf Augenhöhe mit ihm, indem sie sich zu ihm in den Dreck setzen. Sie halten die Situation aus, indem sie einfach da sind und schweigen. Wohl dem, der solche Freunde hat! Alles, was negativ über sie zu sagen ist, bezieht sich erst auf ihr Reden und ihre Erklärungsversuche.

Nachtrag

Der Epilog (Hiob 42,7 ff.) knüpft nicht nahtlos an den Prolog an: Während die drei Freunde in Hiob 2,11–13 schweigend bei Hiob sitzen, wird ihnen hier ihr falsches Reden vorgeworfen. Das nimmt jedoch ausschließlich Bezug auf den Dialogteil. Anschließend wird Hiobs Recht wiederhergestellt: Er wird gesund, bekommt noch einmal Kinder und sein Besitz ist doppelt so groß wie zuvor: Am Ende geht die Erzählung von Hiob also gut aus. (Von Hiobs Frau ist allerdings – leider – nicht mehr die Rede.)

Weg zur Predigt

Als Predigttext ausgewählt ist Hiob 2. Das setzt die Kenntnis von Hiob 1 voraus. Erst dann wird die Situation von Hiob deutlich: Seine große

tätige Frömmigkeit einerseits und der Verlust seines ganzen Besitzes und seiner Kinder andererseits. Die Metapher der »Hiobsbotschaften« leitet sich davon ab. Diese Vorgeschichte sollte in der Predigt knapp erzählt werden, damit die zweite Begegnung von Gott und Satan verständlich ist.

Der Text lädt dazu ein, über das eigene Gottesbild nachzudenken: Lässt Gott sich versuchen? Hält er sich tatenlos zurück und gibt der Freiheit sowohl des Menschen als auch des Bösen Raum? Gibt es in meinem Glauben den leibhaftigen Teufel/Satan? Oder ist der Satan der Bibel »nur« eine bildliche Personifizierung des Bösen?

Das Thema des Sonntags ist »Versuchung«. Das führt zu einer Lesart des Textes, die den Fokus auf die Himmelszene und die Reaktion Hiobs auf das ihm geschehene Leid legt. Dabei könnten die Protagonisten einzeln und nacheinander in den Blick genommen werden.

Zu überlegen ist, ob neben Gott, Satan und Hiob auch Hiobs Frau und die Freunde in der Predigt Raum erhalten oder direkt zu Wort kommen. Um der Stringenz des Predigtgedankens willen lasse ich die Freunde weg: Ihr in Hiob 2 erzähltes Verhalten finde ich bewundernswert. Zu kritisieren sind erst ihre Überlegungen und Worte des Dialogteils. Das soll an einem anderen Sonntag Thema sein.

Hiobs Frau dagegen soll zu hören sein: Ich möchte sie nicht zum Verstummen bringen, wo andere bereits ihren Namen gelöscht haben. Außerdem ergänzt sie Hiob in ihrem Kummer und in ihrer Reaktion, die uns vielleicht näher ist als die Reaktion Hiobs.

Insgesamt erscheint es mir wichtig, dass die Predigt nicht in der Situation von Hiob verhaftet bleibt, sondern durchlässig wird für heutiges Fragen und Erleben. Das kann anhand von Hiobs Frau geschehen. Das kann auch mit der Figur des Satans verdeutlicht werden: Dann bleibt der Satan nicht nur im Himmel und spricht mit Gott. Sondern die Predigt kann ihn auch zu uns sprechen lassen – z. B. in Anlehnung an sein Gespräch mit Jesus, das als Evangeliumslesung gehört wurde. Dabei wäre zu überlegen, welche Versprechungen oder Bequemlichkeiten für uns heute Versuchungen darstellen, die uns von Gott entfernen.

In Analogie zur Standhaftigkeit Hiobs sollte in der Predigt dann zur Sprache kommen, wie unsere Beziehung zu Gott gegründet ist.

Die folgende Predigt zeigt das exemplarisch und kann für jeden der Protagonisten aktualisiert werden.

Predigtthema

Der Satan manipuliert, Gott vertraut. Hiob erwidert dieses Vertrauen und widersteht der Versuchung: Sein Glaube besteht nicht auf einer Kosten-Nutzen-Rechnung. Wie würden wir in seiner Situation reagieren?

Vorschläge zur Liturgie

Fürbitten

Gott,

wir wissen, dass es Böses in der Welt gibt.

Und Versuchungen in unserem Leben.

Lass uns achtsam darauf sein.

Damit wir uns dagegen wehren können.

Damit dein Wille geschieht.

Mach uns zu Menschen, die Böses erkennen und Gutes tun.

Gott,

du hast uns zur Freiheit befreit.

Hilf uns, dass wir unsere Freiheit umsichtig einsetzen:

mit Blick auf deine Schöpfung.

In Verantwortung für unseren Nächsten – jetzt und für die Zukunft.

Mach uns zu Menschen, die ihre Freiheit gut gebrauchen.

Gott,

du legst uns Hoffnung ins Herz.

So können wir leben, lieben, handeln –

mit dir und mit den Menschen.

Amen.

Vorschlag zur Predigt

Möglicher Anfang

Liebe Gemeinde,

Es lebte ein Mann im Lande Uz. Hiob war sein Name.

Fast wie ein Märchen beginnt die Erzählung von Hiob aus einem

Land im Osten von Israel. Hiob war also gar kein Jude. Und trotzdem wird die Geschichte über ihn im Alten Testament erzählt. Weil es um menschliche Erfahrungen geht. Um den Glauben und um Erfahrungen mit Gott.

Hiob war reich. Und er war fromm. Die Beziehung zu Gott war ihm wichtig. Deshalb betete er. Täglich. Und deshalb waren ihm auch andere Menschen wichtig: Wenn jemand Hilfe brauchte, half er. Hiob führte ein gutes Leben – mit den Menschen und mit Gott.

Sein Glaube und sein Leben waren vorbildlich. Das sah jeder.

Und trotzdem.

Trotzdem gerät sein Leben aus dem Gleichgewicht.

Die Bibel erzählt, wie Hiob alles genommen wird. Satan ist es, der Hiobs Glauben an Gott auf die Probe stellt, indem er alles zerstört. Kurz hintereinander kommen Boten zu Hiob, die von Unglücken berichten: Das ganze Vieh wird geraubt: die Rinder, die Schafe, die Kamelherden. Sein ganzer Besitz wird vernichtet. Seine Knechte werden getötet. Und dann kommt noch ein letzter Bote und berichtet, dass Hiobs Kinder bei einem Hauseinsturz ums Leben gekommen sind.

›Hiobsbotschaften‹ nennen wir das heute.

Wir hören das zweite Kapitel aus dem Buch Hiob:

Lesung des Predigttextes

Zum weiteren Verlauf

Was hier erzählt wird, ist nicht wirklich so geschehen.

Und gleichzeitig erscheint es uns, als würde etwas davon immer wieder geschehen: Unglück und Leid.

Hier zerbrechen Gewissheiten. Wieso passieren Hiob diese ganzen Grausamkeiten? Wieso ihm, der das überhaupt nicht verdient hat? Im Gegenteil!

In Hiobs *Frau* zerbricht etwas. Es waren ja schließlich auch *ihre* Kinder, die gestorben sind. Um die sie trauert.

Und jetzt verliert sie nahezu auch ihren Mann. In Hiobs Frau zerbricht etwas.

In ihrer Trauer wird sie *wütend*, auch auf Hiob. »Wie lange willst du das noch geduldig hinnehmen? Diese Zumutungen von Gott. Trenne dich. Verfluche Gott. Vielleicht trennt Gott sich dann von dir. Vielleicht nimmt er dir dann dein Leben und erlöst dich von deinem Leiden.«

Streiten möchte sie, handeln, irgendwie aktiv sein. Um sich schlagen –

zumindest mit Worten. Mitleiden einerseits und gleichzeitig Leiden beenden. So versucht Hiobs Frau mit dem Unglück, das ja auch sie hautnah betrifft, umzugehen. Irgendwie *aktiv* sein.

Das ist ganz gut nachvollziehbar, finde ich. Und manchmal ist das ja in einer Ehe so, dass die Partner in einer Krise die Gefühle und Reaktionen unbewusst untereinander aufteilen. Dann bleibt der eine ruhig oder starr und bewegungslos. Und die andere ist erschüttert und verzweifelt und will irgendetwas *machen*. Die widerstrebenden Gefühle, die in *beiden* vorhanden sind, verteilen sich dann und bilden zwei Pole.

»Trenne dich von Gott!« sagt Hiobs Frau. Aber sie kommt hier nicht sehr gut weg. »Dummes Gerede!«, antwortet Hiob. »Wenn wir das Gute von Gott bekommen, sollten wir da nicht auch das Böse annehmen?«

Nein, Hiob trennt sich nicht von Gott.

Und nur das war ja das Ziel von Satan. Dass Hiob sich von Gott trennt.

»Satan« bedeutet Gegner. Ursprünglich war er einer der Engel, die immer in Gottes Nähe waren. Das ist eine sehr bildliche Vorstellung: Gott auf einem Thron und um ihn herum himmlische Wesen, die zwischen Himmel und Erde unterwegs sind. Die meisten sind Engel. Die guten.

Und einer ist Satan, der Gegner, ein gefallener Engel. Ein Gegenspieler Gottes, aber Gott unterlegen. Schließlich ist er nur einer der himmlischen *Wesen*.

Derjenige, dessen Aufenthalts- und Tätigkeitsbereich die Erde ist. Mit ausgeprägtem Kontakt zu den Menschen.

»Woher kommst du?«, fragt Gott. Und der Satan antwortet: »Ich habe die Erde durchstreift, ich war mal hier und mal dort.«

Das können wir uns vorstellen! Dass es Gottes *Gegner* ist, der auf der Welt sein Unwesen treibt. Weil *Vieles*, was passiert, nicht nach Gottes Willen ist. Und weil so Vieles, was wir Menschen machen, nicht einmal *menschlich* ist.

Satan sucht den Konflikt, die Spaltung. Ungefähr so:

»Ich bin der Gegner. Es gehört zu meinem Wesen, der Versucher und Verführer zu sein. Mein Ziel ist es, die Menschen von Gott zu entfremden. Sie sollen nicht nach Gott fragen. Sie sollen nicht so leben, wie Gott es möchte, damit es den Menschen *gut* geht. Damit Gerechtigkeit herrscht, Schwache geschützt werden – dieses ganze lächerliche Zeug. Wenn die Menschen sich nach *Gott* richten, dann habe *ich* keinen Zugriff auf sie. Deshalb sollen sie sich von Gott abwenden. Sie sollen

sich selbst in den Mittelpunkt stellen. Dann kann ich ihnen Gedanken einflüstern, die ihnen schmeicheln. Die bequem und praktisch für sie sind: ›Denkt nicht an andere. Sei achtsam – mit dir selbst! Koste dein Leben aus! Nimm keine Rücksicht! Du hast es dir verdient, dass es dir gut geht! Wenn jeder an sich denkt, ist doch auch an alle gedacht. Was kümmern dich andere Leute.«

Das hören die Menschen gerne. Und wenn sie nicht mehr an Gott denken, sondern an sich, dann kann ich *mit* den Menschen *gegen* die Menschen mein Ziel erreichen: Unheil und Zerstörung zu bringen.

Das wollte ich mit Hiob machen. Ich wollte, dass er sich von Gott entfernt. Ich wollte, dass er an Gott zweifelt. Damit Gott scheitert. Damit *ich* Hiob in der *Hand* habe. Damit er sich nach *mir* richtet. Egoistisch und rücksichtslos wird. *Das* war mein Ziel. Nur deswegen sollte er leiden. Mit Hiob wollte ich Gott besiegen. Aber ich habe es nicht geschafft. Ich habe es nicht geschafft! An Hiob bin *ich* gescheitert. Das ist mir noch nie passiert.

(Das wird mir auch so schnell nicht wieder passieren. Da müsste schon Gottes Sohn selbst ... ach was!)«

Und Hiob?

Hiob weiß, dass er sein Leid nicht verdient hat. Hiob wusste auch, dass er sein *Glück* nicht »verdient« hat.

Es ist ja keine Geschäftsbeziehung, die wir mit Gott haben.

Davon geht der Satan aus: dass alles ein Geben und Nehmen ist. Hiobs Glück als Lohn für sein Gebet. Oder Hiobs Trennung von Gott als Reaktion auf sein Leid.

Nur so kann der Satan denken. In Kosten-und-Nutzen-Abwägungen.

Aber wie denkt Gott?

Und was *macht* Gott da eigentlich? Lässt *Gott* sich in Versuchung führen?

Oder wird hier einfach erzählt, dass Gott und der Satan handeln, wie Gott und der Satan handeln *müssen*: Der Satan manipuliert, Gott vertraut.

Gott lässt dem Bösen Raum. Und vertraut darauf, dass wir Menschen in seinem Sinn handeln, leben – in guten und in schlechten Zeiten.

Bei *Hiob* behält Gott recht mit seinem Vertrauen.

Hiob nimmt beides an von Gott: Das Gute und das Schlechte. Ganz still zuerst. Später wird erzählt, dass auch Hiob tätig wird – wie seine

Frau. Hiob wird tätig, indem er vor Gott klagt und ihn anklagt. Er hält an Gott fest und klagt ihn zugleich an. Im Gebet geht das beides gleichzeitig.

Und wir?

Wir haben uns ja auch nichts *verdient*. Wir haben uns das Gute nicht verdient und wir verdienen nicht das Schlechte.

Unser Leben ist weder Belohnung noch Strafe.

Sondern Beziehung. Vertrauen.

Möglicher Schluss

Für Hiob geht es am Ende gut aus. Und das ist ja wichtig, dass nicht Leid und Tod am Ende stehen. Sondern das Leben. Die Gewissheit, dass bei Gott Leben ist.

Am Ende geht es für Hiob gut aus.

Obwohl es das Böse in Hiobs Leben gibt. Das gibt es. Neben Gott, unter Gott.

Und bei uns?

Das wussten wir ja – und müssen es uns doch immer wieder auch bewusst machen: Es gibt Böses. Es gibt Böses, das grundlos die Erde durchstreift. Das müssen wir wissen.

Der Gegner, Gottes Widersacher, manipuliert. Das ist sein Wesen. Manches davon klingt gut, vieles klingt bequem. Dass wir von Versprechungen und Bequemlichkeiten verführbar sind, das müssen wir wissen. Um dem entgegenzutreten zu können.

Im Gebet findet das Worte: Bitte um Orientierung. Dankbarkeit für Gutes. Klage und Anklage.

Und Gott?

Gott lässt dem Satan und uns Menschen Freiheit – zum Entscheiden und zum Handeln.

Gott *vertraut*. Und traut uns ganz schön viel *zu*.

Amen.

Gestaltungsidee

Der Predigttext kann mit verteilten Rollen gelesen werden. Dabei können die wenigen Sätze von Hiob und seiner Frau auch aus dem Kirchenschiff heraus gesprochen werden.

Die Gedanken und Intentionen der Protagonisten können als Reflexionen vorgetragen oder als Monologe in direkter Rede inszeniert wer-

den. Letzteres könnte von unterschiedlichen Standorten im Altarraum geschehen.

Literatur:

Butting, Klara, Der Streit zwischen Gott und dem Satan um den Besitz des Menschenherzens, in: Die Bibel erzählt ... Hiob. Hg. von Klara Butting und Gerard Minaard, Wittingen 2003

Frettlöh, Magdalene L., Eine Klage, einen Namen, einen Segen für Hiobs Frau, in: Die Bibel erzählt ... Hiob. hg. von Klara Butting und Gerard Minaard, Wittingen 2003

Schwienhorst-Schönberger, Ludger, Das Buch Ijob, in: Erich Zenger u. a. Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart 1996

Ter Linden, Nico, Es wird erzählt ... Die Psalmen, Hiob, das Hohelied und andere Schriften, Gütersloh 2004